

...dass uns der Zeitgeist nicht entgegen *bliese*:
der *Schöne Deutsche Konjunktiv* &
das *Moderne Holzdesign*

Christian Novak

Als das Schulsystem versuchte, mich diesen Konjunktiv zu lehren, las ich lieber im *hobby*-Heftl. Ein guter Onkel abonnierte es mir jeweils zu Weihnachten als Geschenk.

... und wenn nur ein Fünkchen Hoffnung *glömm*e, dass uns der Zeitgeist nicht entgegen *bliese*: *Wir täten alles*,

Schöner Deutscher Konjunktiv kam darin kaum vor. Als Zentralorgan der Fortschritts- und Technikgläubigkeit der sechziger Jahre schrieb das Magazin erbarmungslosen Indikativ. Wildeste technische Spekulation über fliegende Autos, Marsraketen, Leichtwasserreaktoren, unglaubliche Wunder der Physik und Chemie marschierten flott, zackig, ungeniert durch ein Universum imaginierter Tatsächlichkeit. Kein verhaltener Klang konjunktivischer Umlaute, Skepsis unmodern, jede Möglichkeit schon Realität, deren sprachlicher Ausdruck knapp, präzise.

Das Wort „Holz“

Holz, das Wort und seine Komposita, schienen in dieser Wunderwelt der Technik kaum auf. Lediglich auf den Bastelseiten war da die Rede von *Balsaholz* für die Rippen von Modellfliegern, von *Sperrholz* für die Rümpfe ferngesteuerter Segeljachten. Dann und wann verirrte sich in meine Lektüre ein Bericht über neue Möglichkeiten, das altmodische Holz durch irgendetwas Anderes, Moderneres, Glatteres, Wasserfesteres zu *ersetzen*.

Die moderne Welt bestand aus *hochlegiertem* Stahl mit fantastischen Festigkeitswerten, aus *Verbundwerkstoffen* von unglaublich geringem Gewicht und enormer Hitzefestigkeit, aus *superleichtem* Welt-*raumaluminium*, sogar aus Keramik, welche offenbar kaum mehr als den Namen mit dem Material von Kaffeehäferln und Suppentellern gemein hatte. Sie wurde befeuert von *Atomkraft* und Dieselöl. *Brennholz* war für Hinterwäldler und arme Leut'. Sogar Angelruten sollten tunlichst, wenn schon nicht aus Fiberglas, aus *Bambus* sein.

Einen *coniunctivus irrealis* hätten des *hobby*-Heftls Universum und die seinen Bewohnern verheißenen Segungen korrekterweise *verlangt*, seine Schöpfer aber tarnten die Realitätsferne ihres technoiden Geschwafels frech als Indikativ.

Haselstecken & Erlengabeln

In meiner oststeirischen Heimat, in St. Marein am *Pickelbach* – jetzt: *bei Graz* –, war damals noch vieles aus Holz: die Scheibtruhen, mit denen der Stallmist auf den Misthaufen gekarrt wurde, die Fahrgestelle und die Räder des Pferdefuhrwerks, die Werkbank des Schusters, die Saukoben, unsere ersten Ski (noch ohne Stahlkanten), Wirtschaftsgebäude und Schuppen, der Turm des Feuerwehrhauses, die Aborthäuseln auf den Bauernhöfen und mein Matador-Baukasten.

Christian Novak
geboren 1953, hat nach mehreren Jahren Tageszeitungsjournalismus ein Volkswirtschaftsstudium als Magister rerum socialium oeconomicarumque abgeschlossen. Betriebsberater, Projektentwickler, Unternehmenssanierer, gelegentlich auch Journalist, lebt in und mit Graz.

*Wolf Schneider, „Deutsch für Kenner. Die neue Stilkunde“, Piper, München – Zürich 1996

Manches bestand sogar aus *unbearbeitetem, nicht einmal eben und rechtwinklig zugeschnittenem* Holz, aus Holz, dem man seine Herkunft noch ansah: Rechenstiele aus *Haselstecken*, Traggestelle für Heu

schem Hartholz, *ausgesuchte* Buchenhölzer verliehen simplen Bettgestellen die Weihe des *Naturdesigns*. Eine ganze Generation aufstrebender Designer rottete sich zusammen, um der Welt klarzulegen, was denn

dass er weiter *gölte* und nicht *verdürbe*, der schöne deutsche Konjunktiv.*

aus *gebogenen Ästen* und Stricken, der lange Bergstock meines Großvaters, Körbe aus geflochtenen *Weidenruten*, Schistöcke aus *Haselnuss* mit Leder-schlaufen und ledernen Geflechten für die Schneeteller, die Steinschleuder aus einer *Erlengabel*, der Schleudergummi aus dem Schlauch eines Lastwagenreifens. Die Hollerbüchse, ein primitives Luftdruckgewehr für kleine Geschosse aus Papierfuzerln, hatten wir selbst gebastelt aus einem ausgehöhlten *Holnderstecken*.

Hartnäckig verbrannte die Landbevölkerung ihr *Sprei-Belholz* im Sparherd und wusch sich noch nicht derart exzessiv, dass der Holzgeheizte Badoefen durch einen elektrischen Boiler hätte ersetzt werden müssen.

Holz war einfach da. Billig und leicht zu bearbeiten erfüllte es seinen Zweck. Es nährte keine *Poeterey*, erfüllte keine Sehnsüchte, diente keiner Inszenierung. Es wuchs im Wald und an den Bachufern. Es trocknete in der *Holzlage*. Man *nahm es her*, um mit Säge, Hobel und Stechbeitel daraus zu machen, was nötig war. *Geld* kostete das nicht, nur *Zeit*, und davon gab es genug. Reden brauchte man darüber nicht.

Im Krebsgang des Konjunktivs

Die Hauptstadt Graz lag eine Autobusstunde näher an der modernen Welt. Ich erreichte sie als Student in den siebziger Jahren. Die Grazer feierten ihre kleine Stadt gerade als Metropole einer irgendwie *revolutionären* Avantgarde.

hobby-Heftln las ich nicht mehr, dafür neue Literatur: die Grazer Hausdichter Handke, Hoffer, Hüttenegger, Kolleritsch, auch Thomas Bernhard, allesamt hingebungsvolle Verehrer des *Schönen Deutschen Konjunktivs*: kaum einfache Sätze im Indikativ, dafür jede Menge indirekte Rede, auch schöne deutsche Umlaute. Der Außenwelt näherte sich der damals moderne Literat im Krebsgang des Konjunktivs.

Diese Dichter blieben poetisch im nebelhaft Vagen und zogen vor lauter Sprachkepsis den Schwanz ein. Handfestes Erzählen konnte nicht ihr Anliegen gewesen sein. Ich gab das Germanistikstudium auf, las lieber amerikanische Belletristik in Übersetzungen und wurde Journalist.

Holz tauchte in dieser städtischen Umgebung auch wieder auf, Anfang der Achtziger, als *Modernes Holzdesign* plus einschlägigem Kauderwelsch der Marketingmanager: Das Gehäuse der Getreidemühle für das Biomüsli war aus *unbehandeltem Holz gefertigt*, das Regal aus harzigen und astigen, aber *naturbelassenen Weichholzbrettern*, eine simple Eieruhr bestand wenigstens zum Teil aus *wertvollem heimi-*

nicht noch alles aus Holz anzufertigen war: Fahrradkotflügel, Beleuchtungskörper, Motorradfahrgestelle, Aktentaschen, Modeschmuck, Tür- und Fensterbeschläge, Schuhe, später dann PC-Gehäuse und *handschmeichelnde* Computermäuse.

Was sich nicht aus der ökologisch noch wesentlich unbedenklicheren Jute wuzeln und pressen ließ, musste zumindest aus Holz gefräst, gesägt und geleimt sein, mit *traditionellen Holzverbindungen*, versteht sich. Schrauben waren nicht mehr gern gesehen.

Plastik, Stahl, Zement – völlig out, *als ob der Zeitgeist* dem *entgegen bliese*. Es haftete diesen Werkstoffen ein degoutant proletarischer Geruch an. Und von diesem Proletariat, dem *Bauvolk der neuen Welt*, das sich partout nicht unter *Führung der Avantgarde* vereinigen und der *Geschichte als solcher* ein Ende bereiten hatte wollen, von dieser Bagage war man hochgradig *abgetörnt*.

Die politischen Bewegungen der späten sechziger Jahre hatten sich der Midlife-Crisis zugewandt und zur Konsumentenschutzorganisation gewandelt.

Unerforschte Feinstofflichkeiten

Holz, das *heimische Holz*, das heimische Holz aus *naturnaher Bodenhaltung*, das versprach Ablass für den Sündenfall des Konsumismus, dem sich Reformer und Revolutionäre während ihres Marsches durch diverse Institutionen wohl oder übel hingegeben hatten. Was aber so schlimm dann doch nicht war: Das Holz wuchs ja wieder nach, möglicherweise sogar *nachhaltig*, und wurde nach *alten handwerklichen Fertigungsmethoden* in allerhand mehr oder weniger dekoratives Zeug transformiert.

Und *reden* konnte man darüber: Wie wichtig der *schonende Umgang* mit den natürlichen Ressourcen *sei*, gerade auch beim *persönlichen* Lebensstil *könne* jeder da schon seinen Beitrag leisten, und Naturmaterial, das *erzeuge* mittels irgendwelcher *Schwingungen* und noch unerforschter *Feinstofflichkeiten* ja auch ein *ganz anderes Lebensgefühl*.

Korrekte Verwendung des *Schönen Deutschen Konjunktivs* diente *weiland* als Nachweis für die Zugehörigkeit zum gebildeten deutschen Bürgertum.

Mit dem Ende des Bildungsbürgers hatte der *Schöne Deutsche Konjunktiv* dann ausgedient.